

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede



13. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

21. Januar 1938

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 2

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

Schicksalschwere Erinnerungen

Der Monat Januar ist für das deutsche Volk voller schicksalschwerer Erinnerungen.

Vor 20 Jahren, am 8. Januar 1918, hatte der amerikanische Präsident Woodrow Wilson sein „Programm des Weltfriedens“, jene berühmten 14 Punkte, der Welt verkündet, die damals am Weltkrieg zu verbluten drohte. Diese 14 Punkte bildeten bekanntlich die Grundlage, auf der Deutschland sein Waffenstillstandsangebot gemacht hat. Wir hatten uns auf die Worte des amerikanischen Präsidenten verlassen, der versicherte, daß das amerikanische Volk für diese 14 Punkte „sein Leben, seine Ehre und alles, was es besitze, zu opfern bereit sei“.

Wir alle, die wir diese Dinge miterlebten, wissen, wie wenig von allen diesen schönen Grundjahren geblieben ist. Ganz andere Leute als Wilson diktierten dann in Versailles den furchtbaren Frieden, der ein Unfrieden und eine Geißel für die ganze Welt wurde. Das war ebenfalls im Januar, und zwar am 10. Januar 1920, als dieser Schandvertrag in Kraft trat.

Was dieses ungeliebte Friedensdiktat für Unheil über die Welt gebracht hat, ist zu bekannt, als daß es hier nochmal wiederholt zu werden brauchte. Glücklicherweise schenkte das Schicksal uns Deutschen zur rechten Stunde den Mann, der uns aus den Fesseln des Versailler Schandvertrages freimachte und zu neuer Macht und Größe herausführte. Adolf Hitler war es, der diese Befreiungstat vollbrachte.

Nach zwei Jahren seiner Regierung erlebte das deutsche Volk einen ganz großen geschichtlichen Tag, der zu einem stolzen Erinnerungstag wurde. Es war der 13. Januar 1935, an dem das Saarvolk seine Treue zu Volk und Vaterland in einem so gewaltigen Abstimmungssturm bezeugte, wie er vollkommener nicht sein konnte. Unsere Brüder und Schwestern an der Saar hatten das bittere Los der Fremdherrschaft, Schande und Schmach, seit Ende des Weltkrieges stumm ertragen, waren auch den Verführungskünsten französischer politischer und wirtschaftlicher Verwaltung nicht erlegen. Aber bis zur Machtergreifung durch den Führer wagte niemand recht zu glauben, daß die im Versailler Schandvertrag vorgesehene Räumung des Saarlandes nach fünfzehnjähriger Besetzung und Ausbeutung erfolgen würde. Alles deutete darauf hin, daß Frankreich mit allen Mitteln versuchen würde, anerkannter Herr des Saargebiets zu werden. Unter der Führung des Reiches durch Adolf Hitler wurde es schnell anders. Der Befreiungskampf des Saarvolkes wurde eine volksdeutsche Angelegenheit mit dem wunderbaren Erfolge, daß bei der Abstimmung am 13. Januar 1935 rund 90 vom Hundert aller Abstimmungsberechtigten sich zu Deutschland bekannten. Ein Wort des saarländischen Vorkämpfers, des Industriellen Hermann Röbling: „Einer trage des anderen Last“, war in jenen Jahren ein Leitwort des ganzen deutschen Volkes geworden.

Zwei Jahre vorher hatten in der Mitte des Monats Januar 1933 die Wahlen im Lande Lippe dem Führer den Weg zur Macht geebnet. Auch der Lippische Wahlkampf wurde zu einem Erinnerungstag in der Geschichte unseres Volkes.

Es war wieder im Januar, vor 15 Jahren, drei Jahre nach dem Inkrafttreten des Versailler Unfriedensvertrages, als im Auswärtigen Amt in Berlin zwei gleichlautende französisch-belgisch-

Noten überreicht wurden, in denen die Entsendung einer „aus Ingenieuren bestehenden und mit den erforderlichen Vollmachten zur Beaufsichtigung der Tätigkeit des Kohlenyndikats versehenen Kontrollkommission“ ins Ruhrgebiet angekündigt ward. „Die französische Regierung“ — so hieß es in der Note weiter — „legt Wert darauf, zu erklären, daß sie gegenwärtig nicht daran denkt, zu einer militärischen Operation oder zu einer Besetzung politischer Art zu schreiten. Sie läßt ins Ruhrgebiet nur die zum Schutze der Mission . . . erforderlichen Truppen einrücken.“ Das war am 10. Januar 1923. Am nächsten Tage bereits erfuhren das Einbruchgebiet und die Welt, daß diese amtliche französisch-belgische Mitteilung eine weltgeschichtliche Lüge war. In den Morgenstunden des 11. Januar begann der Anmarsch der „Schutzwache“ der Ingenieure. Am Abend war Breideney, Essens südliche Vorstadt, von 6000 Mann aller Waffengattungen besetzt: schwerste Artillerie, Tanks und Minenwerfer, Flugzeuge, Kavallerie und technische Truppen richteten sich häuslich ein. Marine besetzte den Rhein-Herne-Kanal, vor Ruhrort ging die Rheinflottille vor Anker, Maschinengewehre hinter Barrikaden und Drahtverhau sicherten die „friedliche Mission der Ingenieure“. Am 16. Januar hatten sieben Divisionen das neue Wirkungsfeld der „Hüter der Zivilisation“ abgesteckt, hatte der Oberbefehlshaber General Degoutte 45 000 Franzosen und Belgier zu seinem Beutezug à la Louis XIV. im Herzen des deutschen Wirtschaftslebens vereinigt.



Die Brucherstraße, die Zufahrtstraße
zur Henrichshütte

Im Hintergrund „Haus Bruch“, eine ehemalige Wasserburg, erbaut 1652

Aufnahme: H. Liebetrau

100000/15

Das Ruhrabenteuer hat seine Urheber ihre Ziele nicht erreichen lassen. Das Wirtschaftsleben des Reiches wurde insanken gebracht, aber alle Verbrechen gegen Moral, Menschenrecht und Völkerrecht haben nicht vermocht, die deutschen Menschen zu gefügigen Werkzeugen der Eindringlinge zu machen. Der Einbruch in das Ruhrgebiet sollte nach französischem Ausdruck „die Totenglocke der deutschen Einheit“ sein. Aber bereits im Sommer 1923 klagte Marshall Foch: „Es ist unerhört und unglaublich, daß kein praktisches und dauerhaftes Ergebnis aus dieser Besetzung hervorgegangen ist.“ Wir wissen nicht zuletzt aus den Denkwürdigkeiten Wilsons, wie schon bei den Vorverhandlungen über das Versailler Diktat die wirtschaftliche Lahmlegung Deutschlands durch die militärische Besetzung des Ruhrgebiets eine erhebliche Rolle gespielt hat. Die Abschnürung des Westens sollte dadurch eingeleitet und vervollständigt werden. Und es ist unstrittig eine der größten Taten eines wehrlosen Volkes, daß weder der Druck der Besetzung noch der Terror des von ihr geschützten separatistischen Lumpengefindels, daß weder die seelische noch die materielle Not, noch die Massenvertreibungen von 150 000 Menschen aus der Heimat vermocht haben, die Bevölkerung der besetzten Gebiete in ihrer Treue zum Reich wankend zu machen.

Dieser französisch-belgische Ruhrereinbruch liegt nun fünfzehn Jahre zurück. Es ist ganz unvorstellbar, daß sich so etwas heute wiederholen könnte. Daß es aber so ist, verdanken wir der anderen großen, schicksalsschweren Erinnerung, die wir am 30. Januar fest-

lich begehen, nämlich der an diesem Tage im Jahre 1933 erfolgten

Machtergreifung durch Adolf Hitler.

Das ist von allen diesen Januar-Erinnerungen wohl die für Deutschland und die ganze Welt schicksalsschwerste gewesen. In allerletzter Stunde riß hier eine starke Hand das deutsche Volk von dem Abgrund zurück, in den es hineinzustürzen drohte. Neues Leben strömte durch den deutschen Volkskörper, alle guten Eigenschaften des Deutschen, die über ein Jahrzehnt lang geschlummert hatten, wurden geweckt. Ein neues Volk, ein neues Reich entstand. Zuerst vielfach verspottet von den anderen Völkern, bald aber und immer mehr beachtet und geachtet. Heute ist es soweit, daß Deutschlands neues Staatsleben für viele Völker in der ganzen Welt beispielgebend geworden ist und, wie wir gerade in letzter Zeit vielfach (Brasilien! Rumänien!) beobachten konnten, dort zu ganz ähnlichen Maßnahmen geführt hat. Deutschland aber steht nicht mehr allein in der Welt. Es hat mächtige und starke Freunde bekommen: die Achse Berlin—Rom und die soeben aufs neue befundete Freundschaft mit Japan haben den übrigen Völkern Respekt eingeflößt. Deutschland kann nun, geführt von der starken Hand Adolf Hitlers und seiner Regierung, fest und ruhig dem Kommenden entgegensehen und darf die Erinnerungen des Monats Januar mit hineinnehmen in seine Hoffnung auf eine glückliche Zukunft!

„Wird uns bwana Hitler wieder deutsch machen?“

Wiederholt hat der Führer den berechtigten Anspruch Deutschlands auf Rückgabe seiner Kolonien eindeutig der Welt verkündet und dabei auf die von den Deutschen geleistete Pionierarbeit in den Kolonien und deren Bedeutung für uns hingewiesen.

Ein Argument, mit dem gegen Deutschland gearbeitet wird, ist die Behauptung, wir hätten es nicht verstanden, zu kolonisieren. Wenn das der Fall gewesen wäre, dann hätten die Eingeborenen die Befreiung vom deutschen „Joch“ sicherlich als große Wohltat empfunden und würden nur mit Angst und Schrecken an alles zurückdenken, was „deutsch“ heißt.

Wie es aber in Wirklichkeit aussieht, dafür soll ein kleiner Ausschnitt von Beispielen Zeugnis ablegen, die ein ehemaliger Kolonialdeutscher gesammelt hat und die beweisen, in wie hohem Maße sich nach rund zwanzig Jahren fremder Verwaltung die Eingeborenen auch heute noch mit Deutschland verbunden fühlen.

Die Schriftleitung

Ich will hier nicht von den Hunderten deutscher Askaris und Träger sprechen, die während des großen Krieges für Deutschlands Ehre und Freiheit fielen, nicht von dem schwarzen Unteroffizier, der im stärksten feindlichen Feuer aussprang und in strammer Haltung seinem Bwana (Herrn) Meldung machte, und diesem, als er wegen seines Leichtsinns einen gutgemeinten Anpöfz erhielt, antwortete: „Der deutsche Kaiser hat mir nun schon zehn Jahre pünktlich meinen Sold bezahlt, da kann ich auch einmal für ihn sterben!“

Nein, ich will von den tausenden Beweisen der Treue und Anhänglichkeit unserer Schwarzen erzählen, die sich nach dem Kriege bis zum heutigen Tage ereignet haben.

1904 bis 1906 tobte in Südwestafrika der von fremden Mächten ausgelöste und geförderte Hererokrieg. Nach hartem verlustreichen Ringen wurde das mächtige und reiche Hererovolk von den Deutschen geschlagen. Der Häuptling Samuel Maharero floh nach Südafrika und lebte dort bis zu seinem Tode in Verbannung. Kurz bevor er — einige Jahre nach dem Weltkriege — starb, holte er sich von der südafrikanischen Unionsregierung noch die Erlaubnis, daß sein Volk nach seinem Tode des Häuptlings Waffenfarben als Landesfarben führen dürfe. Die Herren hofften wohl, sich durch Erteilung dieser Erlaubnis die Liebe der Eingeborenen sichern zu können, aber es kam anders. Samuel Maharero wurde in Okahandja (Deutsch-Südwestafrika) beigesetzt. Auch Vertreter der britischen und südafrikanischen Behörden nahmen an der Trauerfeier teil, aber wie entsetzt waren sie, als sie die Hereros in alten deutschen Schutztruppenuniformen mit schwarzweißroter Kofarde am Hut, deutsche Märsche spielend, hinter dem mit der alten deutschen Flagge bedeckten Sarg des Häuptlings heranmarschieren sahen.

„Warum habt ihr denn die deutschen Farben und nicht die englischen zu euren Landesfarben gemacht?“ fragten die Regierungsvertreter.

„Herr, das verstehst du nicht. Die deutschen Farben sind die vornehmeren!“ war die Antwort.

Und wer heute nach Südwest kommt, der wird die Eingeborenen in ihren deutschen Uniformen durch die Straßen marschieren sehen, die deutsche Flagge voran. Zum Landestreffen der Hitler-Jugend in Windhuk spielten beispielsweise Eingeborenkapellen, die sogar auch zugunsten der deutschen Winterhilfe Konzerte gaben.

*

Als 1933 nach der nationalsozialistischen Revolution zum erstenmal nach dem Kriege auf dem deutschen Konsulat in Daressalam (Deutsch-Ostafrika) die alte deutsche Flagge gesetzt wurde, da kamen die Eingeborenen Hun-

derte von Kilometer weit herbei, nur um „ihre Flagge“ wiederzusehen, und die Straße vor dem Konsulat wurde Tag und Nacht nicht leer von Eingeborenen. „Gott hat uns unsere Fahne wieder gebracht!“ sagten sie schlicht.

*

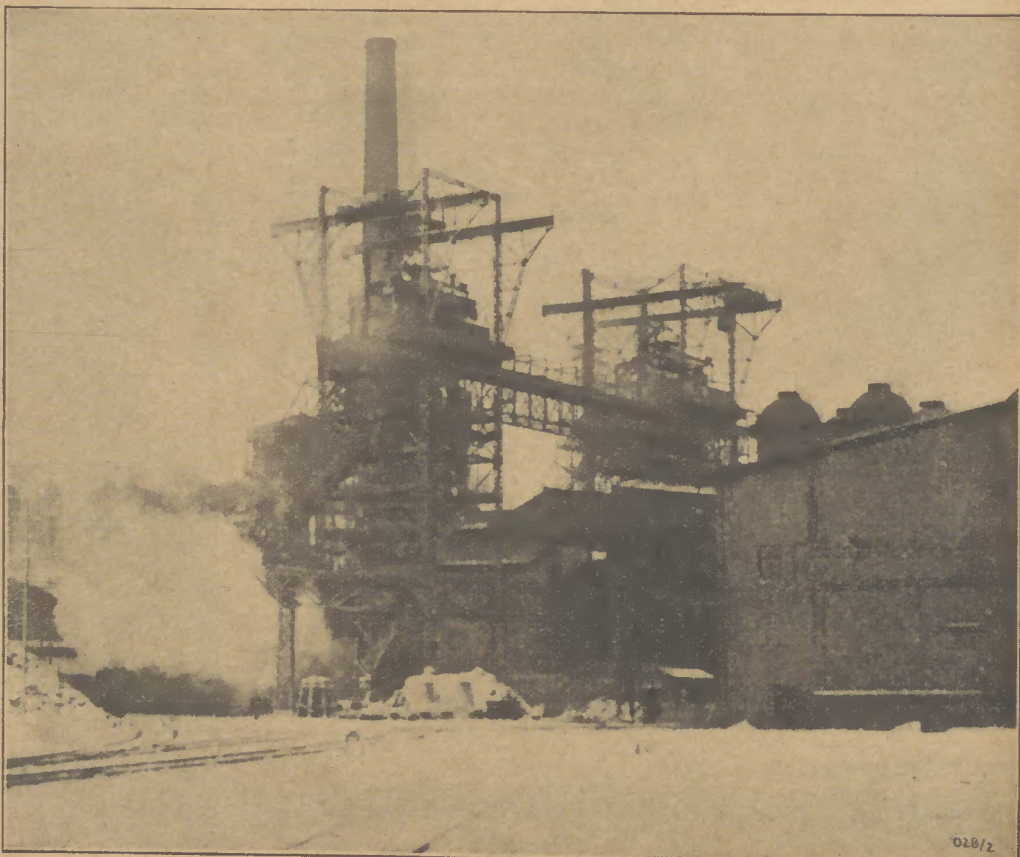
Ein in München wohnender alter Ostafrikakämpfer hat von einem seiner Askaris letzthin einen Brief bekommen, dessen Inhalt ungefähr folgendermaßen lautet:

„Liebe Bwana! Da Du so lange nichts hast von Dir hören lassen, nehme ich an, daß es Dir schlecht geht und Du kein Geld hast. Ich habe mir auf der Pflanzung 300 Schillinge gespart und will sie Dir schicken, damit Du wieder nach Deutsch-Ostafrika kommen kannst.“

Weiter schreibt dieser Askari noch von den guten alten und schlechten neuen Zeiten und bemerkt, daß die schwarzen Arbeiter lieber bei den deutschen Pflanzern als bei den anderen arbeiten und daß die Engländer, obgleich sie besser bezahlen, aus diesem Grunde oftmals keine Arbeiter bekommen. „Wir sind doch Deutsche!“ schließt sein Brief.

*

Einen lustigen, sehr bezeichnenden Fall schildert Paul Rohrbach. Im letzten Kriegsjahre konnten die Gehälter an die Askaris nicht mehr ausgezahlt werden. Man gab ihnen daher Bestätigungen, daß „Inhaber dieses“ Anspruch auf den und den Betrag habe. Das Deutsche Reich hat



Die Hochofen der Senrichshütte

Aufnahme: H. Siebtrau

seine Verpflichtungen nicht vergessen. Bald nach Kriegsende schickte man einen deutschen Hauptmann nach Ostafrika, um die rückständige Löhnung durch denselben auszahlen zu lassen. Doch die englische Mandatsregierung hatte Bedenken dagegen, daß ein einzelner deutscher Offizier unbeaufsichtigt durchs Land zöge. Man gab ihm daher einen britischen Obersten mit, der darauf aufzupassen hatte, daß der Deutsche die Eingeborenen nicht etwa aufwiegele. Die alten deutschen Askaris kamen und nahmen freudig ihr Geld entgegen. „Wir wußten, daß wir es bekommen würden!“ sagten sie zu dem deutschen Hauptmann. Den englischen Obersten aber würdigten sie keines Blickes, bis dieser schließlich ärgerlich wurde und die Leute fragte, weshalb sie ihn nicht grüßten. „Du bist ja doch nur der Boy von bwana Hauptmann!“ war die Antwort.

Als Elny Beinhorn-Rosemeyer auf ihrem Afrikaflug in Accra (Togo) landete, war sie sehr überrascht, als einige Eingeborene sie in tadellosem Deutsch ansprachen. Es war eine Abordnung des „Vereins der Togodeutschen“ (der sich nur aus schwarzen Eingeborenen zusammensetzt). Man überreichte ihr ein Glückwunschschreiben, in dem die Hoffnung ausgesprochen wurde, die deutsche Fliegerin bald wieder in Togo, und zwar unter deutscher Flagge, begrüßen zu können. Wir glauben fest, daß sich die große Mutter Deutschland bald wieder ihrer Kinder annehmen wird“, hieß es in dem Schreiben.

Und ein Pflanzer aus dem für Frankreich abgetrennten Teil von Kamerun erzählt mir, daß der Posten vor einer Kaserne ganz besonders schneidig präsentiert habe, als er vorbeigekommen sei. Es war ein alter Polizeiaskari, der seinen Herrn von einst wiedererkannt hat.

Die Eingeborenen von Samoa und anderen Südpazifikinseln, die ursprünglich deutscher Besitz waren, haben unzählige Eingaben an den Völkerbund gemacht, in denen sie baten, unter deutsche Hoheit zurückzukommen. Die Bewohner des von Frankreich verwalteten Teiles von Togo sind vielfach aus ihrem Lande in das an England gekommene Gebiet ausgewandert. Sie wollten nicht unter französischer Herrschaft bleiben.

Alle, die einmal unter deutscher Herrschaft lebten, haben Deutschland nicht vergessen. Sie alle blicken hinüber nach Deutschland, das ihnen Heimat geworden ist, ohne daß sie es kannten, und ihnen allen schwebt die Frage auf den Lippen, die ein deutscher Askari aus Ostafrika in einem Brief an seinen Bwana aussprach:

„Wird uns bwana Hitler wieder deutsch machen?“

Trotz unserer „kolonialen Unfähigkeit“ hat uns Afrika nicht vergessen, so dürfen auch wir es nicht vergessen, es ruft uns!

v. d. Planitz

Neubau der Lehrwerkstatt der Henrichshütte

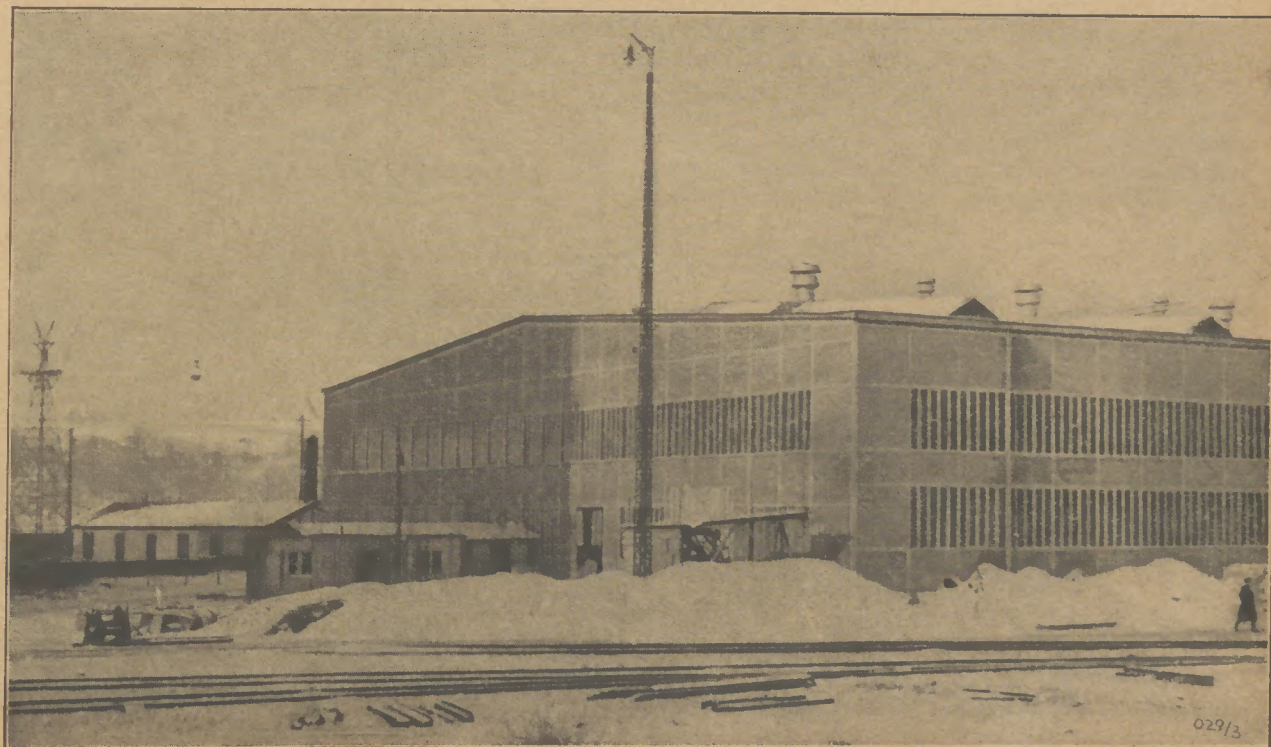
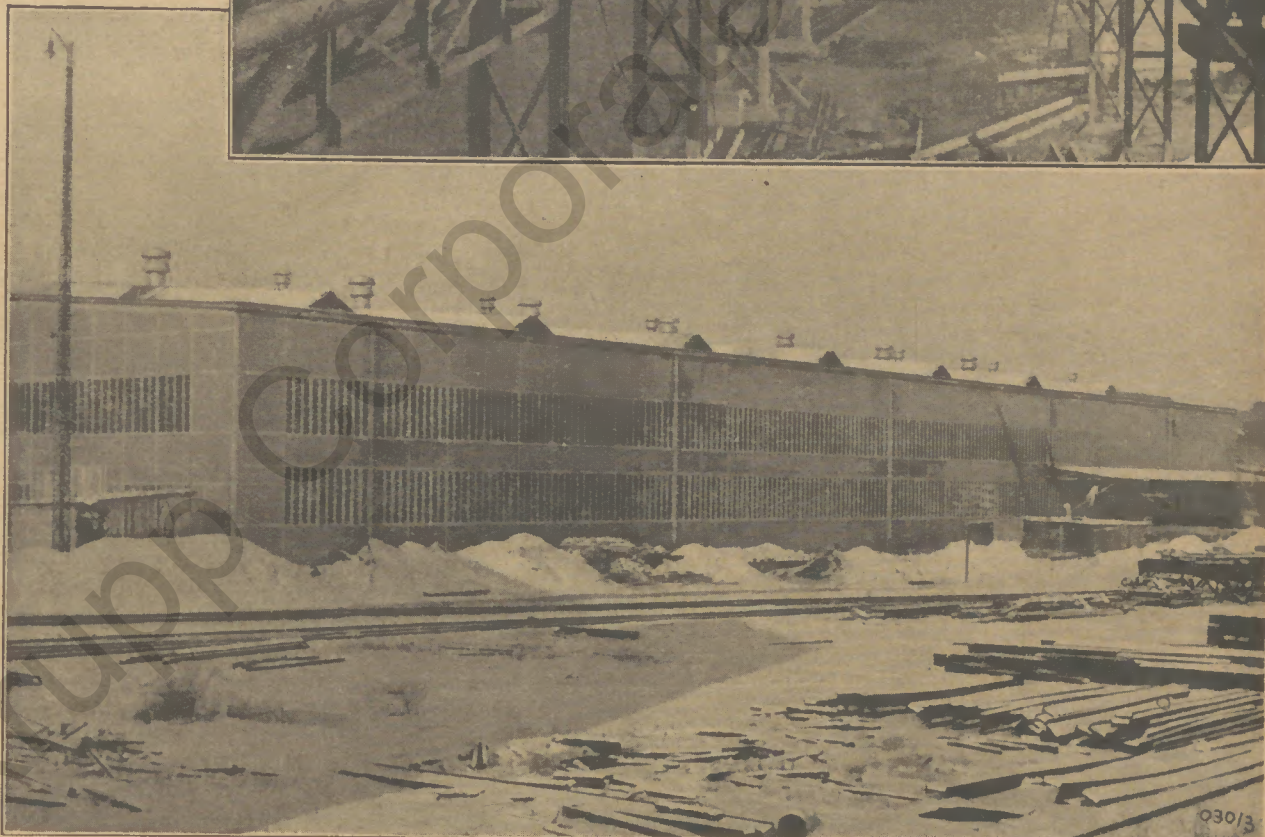
15451/
17a

Bild rechts:
Rohbau, innen,
am 5. 1. 38

Darunter:
Ansicht von Süd-
Ost, Front

Unten:
Ansicht von Süd-
Ost, Giebel

Aufnahmen:
S. Liebetrau





Blick vom Kasinopark auf die Hoehöfen der Senrichshütte

Aufnahme: H. Liebetrau

Eisen, so unansehnlich machten, die es zerbröckeln ließen und den Anschein erweckten, als sei das Erz zu nichts nütze.

Nun ist aus den beiden Freunden eins geworden, nun wandern sie zusammen. Noch ist das Neue, das Roheisen, nicht rein aus den turmhohen Oefen, den Hoehöfen, gekommen, noch einmal wird es der Läuterung unterworfen. Wieder brodeln und kocht es im Martinofen, noch höher ist die Temperatur, jetzt geht es um Sein oder Nichtsein. Das Eisen ist beständiger, der Kohlenstoff ist zum größten Teil verbrannt. Der gereinigte Stahl fließt durch steinerne Rinnen in Formen und erstarrt nun nach ewigen Gesetzen zu ganz bestimmten Gebilden.

Aber auch hier findet das Eisen keine Ruhe, wieder kommt es mit dem Feuer in Berührung, in helle Glut kommt es, ein Abglanz jener Zeiten, da die Erde noch flüssig und leuchtend war. Nun wird es gefnetet und geformt, gehämmert und gedehnt, Riesenschlangen schießen aus den Walzen hervor, um die Erde mit einem Netz von Schienen überziehen zu können. Stangen entstehen, aus denen Werkzeuge und Maschinen, Messer, Instrumente und Apparate gefertigt werden. Wieder ist die Formgebung in der Wärme oder aber auch ohne Hinzufügen von Hitze. Unzählige fast sind die Formen, die erzeugt werden, unzählbar die Verwendung. Tadellos blank sind die Oberflächen der Gebilde, glänzend wie Silber. Welch wunderbare Läuterung vom bröckeligen, unansehnlichen Erz bis zur haarscharfen Rasier Klinge, bis zum gewaltigen Brückenbogen, bis zum endlosen Schienenstrang.

Aber nicht duldet die Natur, daß unedle Metalle den edlen Rang streitig machen, daß sie sich als ebenbürtig an die Seite stellen. Die Kräfte der Zerstörung gehen an das Werk, sie nagen und fressen und greifen an, wo sie nur können. Langsam und behutsam, aber mit Ziel-sicherheit gehen sie vor und zerstören, was von Menschenhand aufgebaut wurde. Schnell wird der Glanz verdunkelt, der Rost setzt sich darauf, der aber auch keine Ruhe hat und von anderen Kräften verstreut wird.

Die Erde nimmt das Eisen wieder auf, es hat wieder ähnliche Gestalt angenommen, wie es Jahrmillionen in der Erde geschlummert hat. Nun ist es in feinsten Verteilung auf der Oberfläche, es lohnt sich nicht, es wieder zu läutern. Aber damit ist der Kreislauf nicht geschlossen, es liegt nicht zum Ausruhen in der Erde. Wieder wird es aus ihr herausgeholt, mit allerfeinsten, von Menschen nicht herzustellenden Werkzeugen, mit dem feinen Wurzelgebilde der Pflanzen. Ohne das höllische Feuer, ohne Brodeln und Zischen, stumm und unsichtbar wandert es in feinsten Lösung in die Werkstatt der Pflanze, die Mensch und Tier zur Nahrung dient. So gelangt das Eisen in den menschlichen Körper und baut den roten Lebenssaft auf, der durch alle Zellen gepumpt wird. Es ist somit auch eines unter den Bausteinen des Körpers, der von der Erde genommen wurde, die aus Stoffen besteht, aus den gleichen, aus der sich auch die Sonne zusammensetzt und vielleicht viele, wenn nicht gar alle Himmelskörper. Und wie die Himmelskörper in ewigen Bahnen kreisen, so bilden auch die Stoffe einen ewigen Kreislauf. Auch nicht im menschlichen

Der Kreislauf des Eisens

Auf unserer Wanderung rasten wir und blickten träumend in die Gegend. Die Sonne sendet ihr letzten Strahlen, bald ist es dunkel, die Finsternis wird hereinbrechen, um denen die erquickende Ruhe zu spenden, die ihrer bedürfen: Mensch, Tier und Pflanze. Unter uns aber ist immer Finsternis, kein Lichtstrahl dringt in das, was ehemals selbst Licht war. Sie war Licht, diese gewaltige Erdkugel, bevor ihre Oberfläche erkaltete. Jetzt ist sie nur noch in ihrem Inneren hell, aber für uns unsichtbar.

Wir sehen der Erdkruste Männer entsteigen, bestaubt, ermüdet von schwerer Arbeit. Sie haben das Erz losgebrochen und an die Oberfläche befördert, das Jahrtausende, vielleicht auch Millionen von Jahren schlummerte, das nur ab und zu in seiner Ruhe gestört wurde, wenn die ungeheuren Bewegungen im Innern des Erdballes die Erdkruste zum Zerbrechen brachten, wenn ganze Landstrecken einsanken und an anderer Stelle solche gehoben wurden. Was ehemals Grund war, ist nun Gipfel.

Nun rollt das Erz von seiner Höhe in die ehemals fruchtbaren Gefilde, in denen vordem Wälder standen, die untergingen, in denen im Laufe der Jahrtausende immer neue Wälder entstanden und wieder zerfielen, die nun als aufgespeicherte Sonnenkraft unter uns liegen und auch darauf warten, von fleißigen Händen als Kohle an das Licht des Tages gehoben zu werden.

Erz und Kohle begegnen sich, sie gehen nun den Weg gemeinsam. Hohe Türme nehmen beide auf, langsam erwärmen sie sich, unter ihnen herrscht eine Hölletemperatur, in der alles wegfließt oder verbrennt. Nun ist auch die Reihe an ihnen, an den beiden Freunden, Erz und Rost. Unerträglich wird die Hitze, es brodeln und kocht und zischt unter ihnen, sie umklammern sich, aber keiner von ihnen kann sich behaupten. Gemeinsam gehen sie der Vernichtung entgegen. Aber nicht umsonst hatten sie Freundschaft geschlossen. Wenn sie auch gemeinsam untergingen, so entstand aus ihnen etwas Neues. Dem Erz wurden die erdigen Bestandteile genommen, die das Metall, das



Anlage zur Schlackenverwertung am Hoehofen

Aufnahme: H. Liebetrau

Körper kommt das Eisen zur Ruhe, auch dieser wird dereinst der Erde übergeben als leblose Hülle oder als Asche, und somit kommt das Eisen wieder zurück zur Erde, um von neuem den Kreislauf zu beginnen.

So wird der Kreislauf der Stoffe und der des Eisens fortgesetzt, immer wieder in neuen Formen und Gebilden hervortretend, vielleicht so lange, bis alle Stoffe gleichmäßig verteilt sind, bis keine Unterschiede mehr vorhanden sind, denn Unterschiede müssen vorhanden sein, um zu schaffen, im Unterschied liegt alles Werden. Aus der unterschiedlosen Welt aber wird wieder eine neue entstehen mit den größten Gegensätzen, in ihr werden sich alle Stoffe wiederfinden, die bereits vorhanden waren, auch das ehemals feinst verteilte Eisen wird sich finden und vereinigen und von neuem seinen Kreislauf beginnen.

Aber ewig wie die Materie ist auch das Leben. Nicht ist es zu Ende, wenn unser eisenhaltiger, stofflicher Körper der stofflichen Erde übergeben wird. Wie das Eisen seinen Kreislauf geht, so tut es auch das Leben, das aus dem Urleben kam und in das Urleben wieder zurückfließt.

Heinrich Möller

Das trübe Dach

Die Maschinenhalle der Werkzeugfabrik war unser Stolz. Ihre Mauern trugen breite, hohe Fenster. Das für uns Schönste, das Dach, war aus Glas. Wenn wir Handwerker an unseren Maschinen standen und drehten und hobelten und bohrten und schiffen, dann mußte fast jeder von uns, wenn auch nur für Sekundendauer, von seiner Arbeit aufgucken, zum Dach hinaufsehen, was der Tag für ein Wetter trug.

Mit den Jahren und Zeiten wurde jedoch das schöne durchsichtige Glasdach unserer Maschinenhalle trüber und trüber. Kein Mensch dachte an des Daches Reinigung. Also wurde das Glasdach trüber und trüber. Nur an Stellen, wo sich der Regen für sein Wasser Abfluß gesucht, schien dann und wann einmal ein neugieriger Sonnenstrahl hindurch. Manchmal, auf Nachtsicht, blinkte sogar ein richtiger Stern in unsere Werkstatt hinein.

Lange schon arbeitete ich in einer anderen Fabrik, in einer anderen Halle, an einer anderen Maschine. Ich bin mit meiner Arbeit zufrieden; ich weiß: jedes Brot will verdient sein... Nur neulich, als ich einem früheren Hallenkameraden auf der Straße begegnete und der mir als Erstes und Wichtigstes berichtet, daß mit der neuen Zeit auch endlich und gründlich das Glasdach der Maschinenhalle vom Staub, Ruß und Dreck gereinigt wurde, erfaßte mich eine kleine Sehnsucht nach jener Arbeitsstätte, deren Dach mir täglich das Wetter verkündete.

E. A. Hüller



Wintersonne im KasinoPark

Aufnahmen: H. Liebetrau



Haus- und volkswirtschaftliche Ecke für die Frau

Nur, wenn unser Deutsches Reich sich auf das Verständnis und die Mithilfe jeder einzelnen Frau verlassen kann, werden wir in der Lage sein, wirtschaftlich durchzuhalten und uns mit vereinter Kraft durchzukämpfen zu einer schöneren deutschen Zukunft, hat die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink in einer ihrer Reden gesagt. Damit wurde unseren Hausfrauen eine große Aufgabe und Verantwortung übertragen und zugleich eine schöne Pflicht. Welche deutsche Frau wird es sich nehmen lassen, mit an dem Wiederaufstieg unseres Vaterlandes zu arbeiten. Ich glaube kaum, daß bei einem solchen Aufruf eine deutsche Frau zurückbleiben möchte. Ganz besonders können nun unsere Hausfrauen diese neuen Aufgaben erfüllen, wenn sie die Aufrufe des Vierjahresplanes berücksichtigen und sich mit am „Kampf dem Verderb“ beteiligen. Es wäre nun schön, wenn all die Frauen unserer Gefolgschaftsmitglieder wenigstens eins der folgenden Rezepte ausprobieren, die auf den Vierjahresplan abgestimmt sind. Vielleicht findet die eine oder andere Freude an diesen neuen Gerichten, bei denen sie auch mancherlei für ihren Geldbeutel ersparen kann, was sicherlich nicht zu verachten ist.

Um den Aufruf „Verbraucht im Haushalt mehr Fisch und Kartoffeln“ zu erfüllen, werden einige Fisch- und Kartoffelrezepte bekanntgegeben.

Fischrezepte

Pichelsteiner mit Fisch

1 kg Fischfleisch, 1 kg Kartoffeln, $\frac{3}{4}$ kg Möhren, Sellerie, Zwiebeln, Salz, 3 Eßlöffel Fett, $\frac{1}{2}$ l Wasser.

Man gibt die rohen Kartoffelscheiben mit den fein geschnittenen Möhren, den Selleriestückchen und viel Zwiebeln mit etwas Salz lagenweise in etwas heißes Fett, als oberste Schicht Kartoffeln. Dann gibt man wenig Wasser dazu, damit das Gericht mehr im eigenen Saft schmort. Etwa 20 Minuten vor Tisch legt man die gesalzenen Fischwürfel obenauf, gibt etwas Butter und reichlich Petersilie darüber und läßt das Gericht noch einige Zeit langsam schmoren.

Fisch mit Kartoffelbrei als Eintopf

$\frac{3}{4}$ kg rohes Fischfleisch, $\frac{3}{4}$ kg gekochte Kartoffeln, $\frac{1}{2}$ l Milch, etwas Salz, 1 geschnittene Gurke, 2 Eßlöffel gewürfelten Speck oder Fett, 2 Zwiebeln, Salz, etwas Paprika, etwas Suppenwürze.

Das Fischfleisch wird in Würfel geschnitten, gesalzen und in Speck oder Fett mit Zwiebeln gar gedünstet. Aus den Kartoffeln bereitet man mit der Milch einen Kartoffelbrei, den man mit dem Fleisch und der geschnittenen Gurke vermischt. Man schmeckt das Gericht mit Salz, Paprika und etwas Suppenwürze ab und reicht dazu Salat oder rote Beete.

Das Gericht wird verfeinert, wenn man es in einer ausgefetteten Auflaufform mit einem zer Schlagenen Ei übergießt und 15 Minuten überbackt.

Büchling mit Makkaroni als Auflauf

Makkaroni werden in Salzwasser gar gekocht. Die Büchlinge werden gehäutet, entgrätet, leicht angebraten und schichtweise mit den Makkaroni in eine gut gefettete Auflaufform gegeben. Man bestreut das ganze mit reichlich geriebenem Käse und gibt eine einfache helle Tunke oder Tomatentunke darüber. Mit geriebener Semmel bestreut läßt man den Auflauf etwa 20 Minuten im Ofen überbacken.

Seringskartoffeln

2 kg Pellkartoffeln, 4 Salzheringe.

Tunke: 1 Eßlöffel Fett, 40 g Mehl, $\frac{1}{2}$ l Milch oder Buttermilch, Butterflöckchen, geriebene Semmel, Salz, Kräuter.

Zubereitung: Die gekochten, gepellten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln werden abwechselnd mit den gut gewässerten, enthäuteten und entgräteten, in Würfel geschnittenen Herings (mit Roggen und Milch) in eine gut gefettete Auflaufform geschichtet. Aus dem Fett, Mehl und der

Milch stellt man eine Tunke her, die man mit etwas Salz und nach Belieben mit Kräutern abschmeckt. Diese Tunke wird über die Kartoffeln und Heringe gegeben. Obendrauf verteilt man einige Butterflöckchen und streut geriebene Semmel darüber. Man backt den Auflauf $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde im Backofen.

Mit grünen Bohnen oder Sauerkraut gibt man die Seringskartoffeln dazu. Wenn wir keine Auflaufform haben, lassen wir die Seringskartoffeln im Kochtopf gut heiß werden und geben sie in einer Schüssel auf.

Gefochte grüne Seringe in Gelee

Gut gereinigte und ausgenommene Seringe ohne Kopf und Schwanz in 2 oder 3 Stück teilen und 10 Minuten salzen. Wasser mit reichlich Essig, Gewürz, Zwiebeln, Lorbeerblättern und etwas Salz kochen, vom Feuer ziehen und die Fischstücke darin garen. Die Fischbrühe nach Herausheben der Seringsstücke durchsieben, mit etwas Zucker mildern, gewechte Gelatine in der heißen Brühe auflösen und durch ein Sieb auf die Fische gießen. Zum Erstarren kaltstellen. Man kann das Gericht in der Schüssel oder gestürzt auftragen; dementsprechend muß die Gelatinemenge sein, und zwar: auf 1 l Brühe = 12 Blatt Gelatine. Soll gestürzt werden, auf 1 l Brühe = 20 Blatt Gelatine.

Beigabe: Kartoffelsalat.

Rollmöps mit Sauerkraut gefüllt

5 Salzheringe, $\frac{1}{2}$ kg Sauerkraut, Wacholderbeeren.

Zubereitung: Seringe wässern, entgräten und teilen. Jedes Filet wird mit etwas Sauerkraut und ein paar Wacholderbeeren gefüllt, aufgerollt mit einem Holzstäbchen durchstoßen. — Eine Marinade von Essig, Öl, Zwiebeln, 1 Prise Zucker und der gequirten Seringsmilch wird über die Rollmöps gegeben. Im Sommer 2 bis 3 Tage, im Winter 5 bis 8 Tage ziehen lassen.

Garnierte Rollmöps

Zubereitung: 1 Löffel Quark wird mit Milch oder Buttermilch locker geschlagen und mit fein gehackten Zwiebeln und Gewürzgurken gemischt. Die eingelegten Rollmöps richtet man auf einer Schüssel an, garniert sie mit Zitronenscheiben, Gurken und Kapern, ordnet den Käseschaum darum und gibt Pellkartoffeln dazu. Man verzehrt mit Petersilie.

Rechte und Pflichten

Was jedes Mitglied von der D.A.G. wissen muß

Um Unklarheiten zu beseitigen, veröffentlicht die Gauverwaltung Berlin der D.A.G. Richtlinien, die jedes D.A.G.-Mitglied in Zukunft unbedingt wissen sollte:

Die Deutsche Arbeitsfront ist eine Gemeinschaft zur weltanschaulichen Ausrichtung aller schaffenden Deutschen. Neben dieser großen Aufgabe, die der Deutschen Arbeitsfront gestellt ist, obliegt ihr die Betreuung der Mitglieder auf den verschiedensten Gebieten. Sie sorgt für den Arbeitsfrieden, beeinflusst die sozialpolitische und arbeitsrechtliche Gestaltung der Gesetzgebung.

Durch Besuch der Berufserziehungsstätten kann sich das Mitglied beruflich weiterbilden. Die Rechtsberatungsstellen geben Auskunft und gewähren Rechtsschutz in arbeits- und sozialversicherungsrechtlichen Fragen. Die Selbsthilfeeinrichtungen bieten Schutz gegen alle Wechselfälle des Lebens durch Gewährung von Unterstützungen. Auf den Gebieten der Volksgesundheit, des Heimstätten- und Siedlungswesens ist die Deutsche Arbeitsfront führend tätig. In der NSG „Kraft durch Freude“ hat sich die Deutsche Arbeitsfront eine Einrichtung geschaffen, die es auch den minderbemittelten Mitgliedern gestattet, zu billigen Preisen Theater, Konzerte und andere Veranstaltungen zu besuchen und an den Urlaubserfahrten teilzunehmen.

Beiträge unaufgefordert entrichten

Alle diese Aufgaben kann die Deutsche Arbeitsfront nur mit Hilfe der von den Mitgliedern eingebrachten Mittel erfüllen, denn über andere Einnahmequellen verfügt sie nicht. Es muß deshalb Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes sein, die Beiträge in der dem Brutto-Arbeitseinkommen entsprechenden Höhe am Fälligkeitstage ohne besondere Aufforderungen, die unnötige Verwaltungskosten verursachen, zu entrichten. Wer das nicht tut, verwirkt seine Ansprüche auf die Leistungen, denn nur wer seine Pflichten erfüllt, kann Leistungen beanspruchen. In besonderen Notfällen können die Beiträge gestundet werden. Die Stundung ist aber nur gültig, wenn sie von der zuständigen Verwaltungsstelle genehmigt und im Mitgliedsbuch vermerkt ist.

Die Deutsche Arbeitsfront hat ein Heft „Bestimmungen über die Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront“ herausgegeben, das die Mitglieder über alle Rechte und Pflichten aufklären soll. Ein unentbehrlicher Ratgeber, den jedes Mitglied im eigenen Interesse besitzen muß.

Die Hauptkassierer müssen im Besitze eines mit Lichtbild versehenen Ausweises sein. Andere Personen sind nicht befugt, Beiträge entgegenzunehmen oder einzuziehen.

Der Beitrag darf an die Hauptkassierer nur gegen gleichzeitige Aushändigung der Beitragsmarke gezahlt werden. Für die Lohnbüros gelten Sonderbestimmungen, die von Fall zu Fall vereinbart werden. Jede Beitragsmarke muß durch den im Besitze der Hauptkassierer und der Lohnbüros befindlichen Stempel entwertet sein. Die Kennzeichen der Entwertungstempel enthält das Merkblatt für das Mitgliedsbuch, das ebenfalls im Besitze eines jeden Mitgliedes sein muß und auch bei der zuständigen Verwaltungsstelle kostenlos erhältlich ist.

D.A.G.-Beitragsmarken sind Wertmarken und als solche sorgfältig zu behandeln; sie müssen deshalb möglichst sofort in das Mitgliedsbuch geklebt werden. Ersatz für in Verlust geratene Beitragsmarken kann grundsätzlich nicht geleistet werden. Bei Stellungs- oder Wohnungswechsel ist eine sofortige Meldung an die zuständige D.A.G.-Verwaltungsstelle unerlässlich.

Straße im Winterkleid

Aufnahme: S. Liebetrau



Die Einstellung der Beitragszahlung hebt die Mitgliedschaft nicht auf. Durch Nichtzahlung von drei aufeinanderfolgenden Monatsbeiträgen kann die Streichung der Mitgliedschaft durch die Verwaltung erfolgen. Die Streichung wird erst mit der Zustellung einer entsprechenden Mitteilung des zuständigen Verwaltungsstellenleiters durch „Einschreiben“ an das Mitglied wirksam.

Ein Austritt kann nur durch schriftliche Mitteilung an die zuständige D.M.F.-Verwaltungsstelle mit einer Kündigungsfrist von sechs Wochen zum jeweiligen Quartalschluß erfolgen. Die Verpflichtungen des Mitgliedes erlöschen erst nach Ablauf dieser Frist. In anderer Form gegebene Austrittserklärungen sind unwirksam.

Nur das Mitgliedsbuch ist Ausweis

Das Mitgliedsbuch ist der einzige gültige Ausweis für die Mitgliedschaft und die geleisteten Beitragszahlungen. Es ist besonders sorgfältig aufzubewahren und bei einem Ausscheiden aus der Deutschen Arbeitsfront zurückzugeben.

Auf Wunsch wird dem Mitgliede über die Abgabe des Quittungsbuches und die Dauer der Mitgliedschaft eine Quittung ausgestellt.

Bei Beachtung der „Bestimmungen über die Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront“ und der im Merkblatt für das Mitgliedsbuch enthaltenen Vorschriften schützt sich das Mitglied nicht nur vor dem Verlust seiner Anwartschaften, sondern es trägt auch wesentlich zur Verringerung der Verwaltungskosten bei und erhöht dadurch die Mittel für den weiteren Ausbau der Leistungen seiner Organisation.

Vereinsnachrichten

M.G.B. „Concordia“ Henrichshütte

Am vergangenen Sonntag feierte der M.G.B. „Concordia“, Henrichshütte, im Saale des Herrn Schulte in Hattingen sein diesjähriges Weihnachtsfest in alter Weise. Wie immer, ist dieses Fest auch in unserem Verein ein besonderer Tag für unsere Kleinen. Aus diesem Grunde hatte auch der St. Nikolaus, trotz vorgeschrittener Zeit, noch sein Erscheinen zugesagt und auch gehalten. Seine Worte an groß und klein fanden begeisterten Widerhall insbesondere bei den Kindern. Ein Weihnachtsmärchen, gesprochen von Kindern der Vereinsmitglieder, sowie ein Krippenspiel von Kindern der kath. Schule in Hattingen, ließen im Saal eine weihnachtliche Stimmung aufkommen, die durch entsprechende Weihnachtslieder des Vereins noch gehoben wurde. Manche heimliche Träne glänzte im Auge der Älteren beim Spiel unserer Kinder, in Erinnerung der eigenen vergangenen Jugendtage im Elternhaus zur Weihnachtszeit. Nachdem St. Nikolaus an jung und alt seine Gaben verteilt hatte, ließ er den Wunsch durchblicken, zur nächsten Weihnachtsfeier wieder eingeladen zu werden.

Noch recht lange blieben die Mitglieder bei brennenden Kerzen und alten deutschen Weihnachtsliedern zusammen. Mögen die Worte des St. Nikolaus an unsere aktiven Sänger Gehör gefunden haben und den Verein im neuen Jahre in gewohnter Weise zu großen Taten auf gesanglichem Gebiet befähigen.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Karl Baetsch, Presser, Kumpelbau, am 4. 1. 38



Ernst Aluwe,
Dreher,
Stahlformgießerei,
am 31. 12. 37

Albert Hellermann,
Locomotiv-Führer,
Stahlwerk,
am 7. 1. 38



Wilhelm Niese,
Isolierer,
Maschinenbetrieb,
am 8. 1. 38



Heinrich Althoff,
Hammerführer,
Hammerwerk,
am 10. 1. 38



Richard Kämper,
Kernmacher,
Stahlformgießerei,
am 28. 12. 37

★

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!



Gussstahlwerk Witten

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Franz Ratajczak,
Stahlwerk,
am 29. 11. 37





Links:
Fritz Schröder,
Bearb. Werkstoff
am 1. 12. 37

Albert Kettel,
Bauabteilung,
am 17. 12. 37

Unten:
Gustav Kirchhefen,
Stabzieherei,
am 20. 12. 37



Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Bernhard Althaus, Walzwerk II, am 27. 12. 37; Edmund Kroniger, Elektrowerkstoff, am 22. 12. 37; Paul Gruhn, Hammerwerk, am 23. 12. 37; Peter Gruber, Mech. Rep.-Werkstoff, am 28. 12. 37; Fritz Höfer, Eisengießerei, am 29. 12. 37; Artur Großer, Hammerwerk, am 23. 12. 37; Fritz Kluge, Hochofen, am 31. 12. 37;

Ein Sohn:

Wilhelm Müller, Hammerwerk, am 23. 12. 37 — Bernd; Willi Tiedemann, Hochofen, am 27. 12. 37 — Klaus; Hugo Mülhaus, Hochofen, am 31. 12. 37 — Hugo-Günther; Friedrich Bahrenholt, Walzwerk II, am 31. 12. 37 — Friedrich-Wilhelm.

Eine Tochter:

August Kaiser, Stahlwerk, am 28. 12. 37 — Charlotte.

Sterbefälle:

Chefrau des Wilhelm Kuhlberg, Bauabteilung, am 6. 1. 38; Josef Marschall, Eisengießerei, am 6. 1. 38.

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:

Günter Hönerlage, Bearb.-Werkstoff 5, am 13. 11. 37; Werner Köster, Bearb. Werkstoff 4, am 20. 11. 37; Karl Edder, Zur. Blochw., am 20. 11. 37; Erich Lips, Bearb.-Werkstoff 1, am 23. 11. 37; Andreas Marciniak, Zur. Blochw., am 7. 12. 37; Erich Ludwigs, Zur. Blochw., am 10. 12. 37.

Ein Sohn:

Werner Kurth, Zur. Blochw., am 30. 11. 37 — Bruno; August Donner, Brand. Elektr., am 6. 12. 37 — Günter.

Eine Tochter:

Walter Wittmer, Scharwalzw., am 17. 11. 37 — Erika; Heinrich Friedr. Beste, Zureicherei, am 23. 11. 37 — Christel; Bruno Schweifer, Bearb.-Werkst. 4, am 24. 11. 37 — Gudrun; Adolf Dittmar, Zimmerei, am 24. 11. 37 — Karin; Johannes Deynhausen, Inst.-Werkst. I, am 20. 11. 37 — Margret; Erich Herrmann, Inst.-Werkst. I, am 26. 11. 37 — Edith; Felix Spieermann, Grobblechwalzw., am 30. 11. 37 — Anita; Heinrich Schulz, Vergüterei, am 2. 12. 37 — Ingeborg; Walter Weber, Zur. Blochwalzw., am 3. 12. 37 — Christiana; Emil Hüster, Stahlwerk, am 11. 12. 37 — Anneliese; Otto Möller, Walzwerksbüro, am 14. 12. 37 — Ursula; Willi Peters, Stabzieherei, am 14. 12. 37 — Renate; Wilhelm Bonader, Zur. Blochw., am 20. 12. 37 — Christel Ruth; Gerhard Wortmann, Bearb.-Werkst. 5, am 21. 12. 37 — Christel; Erich Weinand, Zur. Blochwalzw., am 24. 12. 37 — Christel; Friedr. Wilh. Wirt, Stabzieherei, am 25. 12. 37 — Christel Maria; Julius Lengler, Blochwalzwerk, am 26. 12. 37 — Renate; Werner Grünichläger, Techn. Büro, am 27. 12. 37 — Christel; Willi Stark, Zur. Blochwalzw., am 27. 12. 37 — Christel; Heinrich Vohr, Zureicherei, am 28. 12. 37 — Erika.

Sterbefälle:

Leo Müller, Stahlwerk, am 21. 12. 37, 52 Jahre alt.

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Geburten:

Eine Tochter:

Walter Delsa, Bugerei, am 30. 12. 37 — Maria.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. Hauptchriftleitung: P. Rud. Fischer, Vereinigte Werkszeitungen, Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schleifbach 728. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: i. V. Georg R. Fischer, Düsseldorf. — Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Karl Hansen, Bearbeitungswerkstoff, am 23. 12. 37.

Sterbefälle:

Gesellschaftsmitglied Fritz Böhm, Bearbeitungswerkstoff, am 24. 12. 37.

Nachruf

Am Freitag, dem 24. Dezember 1937, verunglückte unser Gesellschaftermitglied

Herr Fritz Böhm

im Alter von 27 Jahren durch einen schweren Motorradunfall tödlich. Der so plötzlich aus dem Leben Geschiedene war seit einigen Monaten bei uns tätig und hat sich während seiner kurzen Werkszugehörigkeit stets als fleißiger und guter Arbeitskamerad erwiesen. Wir werden das Andenken an den Entschlafenen stets in Ehren halten.

Der Betriebsführer und die Gesellschafter
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Stahlwerk Krieger
Düsseldorf-Ebertsiefel

Nachruf

Am 2. Januar 1938 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit

Herr Franz Sieweke

im fünfundsiebenzigsten Lebensjahre.

Der Verstorbene war seit September 1936 in unserem Werk III als Maschinenarbeiter beschäftigt.

Wir werden das Andenken an unseren Mitarbeiter in Ehren halten.
Bradwede, den 4. Januar 1938.

Führer des Betriebes und Gesellschafter
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Preßwerke Bradwede

Nachruf

An den Folgen eines Unglücksfalles verschied am 6. Januar 1938 der Kolonnenführer unserer Eisengießerei

Herr Josef Marschall

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pflichtgetreuen Mitarbeiter und einen treuen, guten Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gesellschafter
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Nachruf

Am 21. Dezember 1937, abends, verstarb an den Folgen eines Betriebsunfalles unser Gesellschaftermitglied

Herr Leo Müller

im Alter von 52 Jahren.

Der Verstorbene war seit Juli 1907 in unserem Stahlwerk als Gasföcher und später als Schrottlader beschäftigt.

Wir werden das Andenken an unseren fleißigen und gewissenhaften Mitarbeiter stets in hohen Ehren halten.

Witten, den 22. Dezember 1937.

Betriebsführer und Gesellschafter
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten

Kleine Anzeigen

Kauf neuer, guterhaltener
akkumulatoren
billig abzugeben.
Zu erfragen Hattungen, Hüttenstr. 15
III. Etage.

Kauf neuer, guterhaltener
akkumulatoren
billig abzugeben.
Zu erfragen Hattungen, Hüttenstr. 15
III. Etage.